

# Am Kaminfeuer

Autor(en): **Ludwig-Studer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635664>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adelboden selbst ist aus dem stillen Terrassendorf mit seiner in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast stabil gebliebenen Einwohnerzahl (Mittel von 1850—1900: 1565), in den letzten Jahrzehnten ein zur Hochsommer- und Neujahrszeit stark belebter Ort mit recht dichter Häuserzahl zum rechtförmigen

Grundriß geworden, der gegenwärtig zirka 2500 ständige Besiedler birgt und rund 1500 Gästen Unterkunft gewähren kann. Im Vergleich zu Frutigen hat es in den letzten Jahren eine bedeutende Autarkie erlangt, obschon es die höchstgelegene politische Gemeinde des Kantons ist (1356 m).

## Am Kaminfeuer

Wintersport und frisches Wagen  
stählt der Jugend Sinn,  
doch das Alter mit Behagen  
sitzt vor dem Kamin.

Flammen lodern, Funken sprühen  
daß es zischt und knallt,  
graue Wölklein still entfliehen  
und verschwinden bald.

Jugendlust und Altersfreuden  
so ergeht's euch auch:  
heute seid ihr zu beneiden —  
morgen Wsch' und Rauch.

Hermann Ludwig-Studer (1857—1932)

## Ein Freundschaftsdienst

Stizze von E. Löttscher

„Also, amüsiere dich gut und komme nicht ohne Braut zurück.“ Dr. Gründler stand auf dem Perron und reichte seinem Freunde, Dr. Gasser, die Hand zum Coupéfenster hinauf.

„Ich werde dich rufen, wenn ich zur Erlangung der mir gewünschten Braut deine Hilfe benötigen sollte!“ kam es lachend über die Lippen des Freundes.

„Ist rechner auf deinen Anruf!“ sagte Dr. Gründler, Inhaber eines bekannten Detektivbureaus. Der Zug setzte sich in Bewegung, noch ein Grüßen hin und her und Dr. Gründler kehrte in sein Bureau zurück.

Dr. Gasser aber fuhr für etliche Wochen nach Heiden zur Kur. Dort angekommen, ließ er sein Gepäck ins Hotel „Alpenblick“ bringen. Wie er sich am Bahnhof umwandte, stieg ihm das Blut heiß zu Kopfe. Ein älterer Herr, der in Begleitung einer jungen Dame war, grüßte herüber. Und Dr. Gasser faßte sich gewaltsam und ging den beiden entgegen. Sein Auge streifte das reizende Gesicht der jugendlichen Begleiterin seines Bekannten und ein wehes Zucken lief über sein Gesicht.

„Herr Generaldirektor, Frau Doktor Wetter! Wirklich ein seltenes Zusammentreffen!“ sagte er und reichte dem alten Herrn die Hand.

„Grüß Gott, Herr Doktor! Wo haben Sie sich niedergelassen?“ frug der alte Herr lachend.

„Im Alpenblick“ und Sie?“

„Ebenfalls dort!“ warf die junge Frau, die sich von ihrer Ueberraschung erholt, dazwischen und reichte dem Freunde ebenfalls die Hand.

„Das freut mich aufrichtig!“ sagte Dr. Gasser, der kaum wagte, der schönen, noch jungen Frau in die Augen zu schauen. Noch immer hielt er ihre Hand umschlossen und sie duldete es gerne.

„Wo sind Sie denn eigentlich gewesen? Seit zwei Jahren, oder sind es mehr? habe ich Sie nicht mehr gesehen“, forschte der alte Herr.

„Sagen wir ruhig seit mindestens drei Jahren. Gegenwärtig bin ich ohne Arbeit. Ich war am Grimfelwerk tätig und hernach baute ich verschiedene Brücken im Wallis. Und nun muß ich einige Zeit aussetzen, ehe ich mich wieder an neue Aufgaben heranmache!“

„Das ist fein! Ich habe öfters an Sie gedacht und freue mich aufrichtig, einige schöne Wochen in Ihrer Gesellschaft erleben zu dürfen. Ich nehme an, daß Sie nicht schon nach einer Woche wieder abreifen?“

„Bewahre! Drei Wochen müssen Sie meine Gesellschaft schon ertragen können . . .“

„Ertragen können! Fein gesagt!“ lachte der alte Herr.

„Da ist ja schon das Hotel!“ warf Frau Doktor Evelyn Wetter dazwischen.

Und dann sah man sich am Abend wieder, im Speisesaal. Frau Dr. Wetter entschuldigte sich nach dem Essen mit einigen dringenden Briefen, da nahm Herr Generaldirektor Weber den Arm seines Bekannten und dirigierte ihn nach der Kurpromenade.

„Wie finden Sie Evelyn?“

„Sie hat sich wenig verändert. Nur ist sie noch schöner geworden!“ kam es träumerisch von den Lippen Dr. Gassers.

„Gewiß! Trotz allem, was hinter ihr liegt!“

„War Frau Evelyn krank?“

„Krank nicht, aber unglücklich! Sie ist einem Hochstapler ins Garn gelaufen, der es verstanden hat, sie und mich zu täuschen. Ein Glück, daß sie keine Kinder hat und seinen Schlichen rechtzeitig auf die Spur kam. Vor zwei Jahren wurde sie von ihrem Manne geschieden.“

„Also doch! Ich hab es geahnt, daß es eines Tages zum Bruch kommen mußte. Wie Ihnen bekannt ist, war ich eine Zeitlang mit Dr. Wetter eng befreundet. Da ereignete sich etwas, das ich gerne verschweigen möchte, weil ich mich nachträglich dessen schäme. Es kam damals zum Bruch zwischen uns und zu meinem Glück erhielt ich eben die Stelle am Grimfelwerk, die mich jener ungesunden Umgebung entriß. Seither habe ich nichts mehr von ihm erfahren“, schloß Dr. Gasser.

„Daß er das halbe Vermögen, das meine Tochter ihm in die Ehe gebracht, verspielt und verjubelt, könnte ich ihm verzeihen, nicht aber, daß er sie unglücklich gemacht. Denn ich weiß, daß sie noch darunter leidet. Als geschiedene Frau, Sie kennen ja die Gesellschaft, fühlt sie sich ausgestoßen. Darum freut es mich doppelt, daß wir einige Wochen Ihre Gesellschaft genießen dürfen, weiß ich doch, daß Sie einst zu Evelyns Freunden gehörten.“

Dr. Gasser nickte errötend. Ja, die junge Frau Dr. Wetter hatte einst zu den Frauen gehört, die den stärksten Eindruck auf ihn gemacht. Leider war ihm Dr. Wetter zuvorgekommen, wer weiß, was sich daraus entwickelt hätte, wäre sie damals noch frei gewesen.